

des Heute entsprechen? Hier wird für die konkrete Form des „Glaubens“ eine Antwort versucht. Die inhaltliche Entfaltung des Weges zum Heil skizziert die Etappen des „Verlangens“, „den möglichen Verlauf einer globalen Philosophie des Verlangens“ (127). So wird ein dialektischer Weg beschrieben, der vom Egoismus über Recht und Liebe zum wahren Heil führt. Hier zeigt sich die Fruchtbarkeit der Methode, wie sie verfolgt wird und im phänomenologischen Aufweis liegt. Wer sich in diese Kapitel (121 ff.) versenkt, wird reich beschenkt.

Die Beschränktheit, derzufolge der Mensch nicht alles besitzt, vermag oder weiß, ist eine ursprüngliche schuldlose Veranlagung, aus der das Unendlichkeitsverlangen entspringt. Die Heilsfrage wird sich immer deutlicher als Gottesfrage erweisen. Die Freiheit des Menschen aber macht es möglich, daß er dieses Streben nicht richtig erfüllt. Darum ist auch die Beschreibung des „Heilsweges“ nur in der ständigen Auseinandersetzung mit den vielen Arten des Unheils möglich. In der ständigen Bedrohung heißt die letzte Antwort: *Hoffnung*. „Hoffnung“ bleibt das Schlüsselwort für die ganze, breit angelegte Darstellung, die keine bloße Deduktion des christlichen Glaubens sein will, wohl aber von Anfang an im Horizont der christlichen Hoffnung steht. Hier dürfte auch die Originalität des Buches, das in seiner Art echt zu fesseln vermag, liegen: Es interpretiert das Fragen und Verhalten des Menschen zum Heil als Ausdruck jener Hoffnung, die zum Glauben frei macht. Das bedeutet eine Art Umkehrung des sonst gewohnten Weges vom Glauben zur Hoffnung. Die angewandte philosophische Methode ist diesem Vorhaben angemessen, die der Theologie zwar nicht scharf entgegengesetzt, mit ihr aber auch nicht unterschiedslos vermischt wird, im Dienste der Auffassung (224), „die wahre Philosophie eines christlichen Menschen bestehe in einer vollständigen Theologie“.

Graz

Winfried Gruber

BLANK JOSEF/KASPER WALTER/MACHOVEC MILAN/ZAHRNT HEINZ, Gott-Frage und moderner Atheismus. (104.) Pustet, Regensburg 1972. Kart. lam. DM 9.80.

Das Büchlein gibt vier Referate wieder, die auf der gemeinsamen Tagung der Evangelischen Akademie Tutzing und der Katholischen Akademie in Bayern im Mai 1969 in Tutzing gehalten wurden. Wenn auch in manchen Aussagen der aktuelle Anknüpfungspunkt fehlt, so erweist sich die Qualität der Vorträge daran, daß in ihnen auch heute noch Wesentliches zu lesen ist. Die Aufklärung und Säkularisierung sind im Glaubensbewußtsein des Kirchenvolkes noch lange nicht bewältigt und sind immer noch Grund, warum viele der Religion und der Kirche abweisend gegenüber stehen. Die Frage ist drängend, wo wir in einer säkularisierten Welt Gott begegnen oder welches

Gottesbild heute bestehen kann.

Blank schreibt zum Thema: Der sich bewährende Gott. Zum Gottesgedanken der Bibel. Es ist kein kühles, distanzierendes Reden über Gott, sondern ein spirituelles Hinführen aus dem Glauben zum Glauben an den Gott, der Gott für uns, Gott für mich, mein Gott sein kann. *Zahrnt* (Wie können wir heute Gott erfahren?) stellt als entscheidenden Leitsatz für alle heutige Gotteserfahrung die paradoxe Aussage auf: „Die Erfahrung Gottes ist wider den Augenschein der Welt und muß sich doch gerade in der Welt als wahr erweisen“ (35). Der grundsätzliche Aufriß der Frage ist ausgezeichnet, die konkreten Anknüpfungspunkte für die Glaubenserfahrung heute müssen allerdings in dem andern Buch Zahrnts gesucht werden: „Gott kann nicht sterben.“ Der Artikel von Machovec (Die Gott-Frage und der moderne Atheismus) enthält eine harte Kritik des praktischen Atheismus westlicher Prägung und eines supranaturalistischen Christentums. Ein rein innerweltlicher Humanismus kann freilich nur an die Grundfragen menschlichen Daseins heranzuführen, ohne eine Lösung zu weisen. Es wird dem Leser schmerzlich bewußt, daß das Christentum und seine Theologie die Gottsuche dem modernen Menschen nicht leicht gemacht hat. Die Theologie der letzten Jahrzehnte versucht mit Kraft, Versäumtes nachzuholen. Das Referat von Kasper: Die Theologie angesichts des heutigen Atheismus, ist ein gutes Beispiel dafür und gibt einen guten Einblick in das theologische Suchen der Gegenwart.

Linz

Eduard Röthlin

GÖRGES PETRUS/MEIER JÖRG MARTIN, *Die theologische Dimension der Frage nach dem Menschen*. (96.) Auer, Donauwörth 1972. Kart. lam. DM 6.80.

Das kleine, aber äußerst wertvolle Bändchen enthält die zur Feier des 25jährigen Jubiläums der Religiösen Schulwochenarbeit in Westfalen gehaltenen Vorträge von K. Rahner und C. H. Ratschow.

Rahners Darstellung geschieht aus systematisch-theologischer Sicht. Theologische Anthropologie erschöpft sich nicht in einer Partnerstellung zu den verschiedenen heute vorhandenen regionalen Humanwissenschaften — etwa in Rückführung auf die Offenbarung als partikularer Erkenntnisquelle —, sondern transzendiert diese aus ihrem Grundansatz, da es letztlich um eine das Sein implizierende Selbstausslegung geht. Diese Sein und Selbst konjunktierende Daseinsauslegung impliziert die Sicht des Göttlichen, so daß der Gegensatz Anthropozentrik — Theozentrik nur scheinbar ist. Gerade das moderne Gottesverständnis verlangt diese Entregionalisierung der Anthropologie. Gott als Frage an und für den Menschen radikalisiert letztlich die Fraglichkeit des Menschen selbst: „christliche Anthropologie ist die Radikalisierung der profanen Anthropologie“ (22). Religionsun-

terrichtet ist dann nicht „Herantragen eines Fremden und Äußeren, sondern Erweckung und Interpretation des Innersten im Menschen, der letzten Tiefe der Dimension seiner Existenz“ (24 f.).

Ratschow behandelt die theologische Dimension aus biblischer und religionsgeschichtlicher Sicht. Allen Religionen gemeinsam erfahrbarer Ansatz ist das Wissen des Menschen um sein Sterben. Diese Selbst-Bedrohtheit erfährt Interpretation und Lösung (Rahner würde es Radikalisierung nennen) in den Mythen. Die Lösung geschieht durch die im Mythos ausgesprochene Verbindung mit der Gottheit, die in Ekstase, Askese, „Erkenntnis“ (Buddha) und Gesetz aktualisiert und realisiert wird, wodurch der Tod durch Leben überwunden wird, so daß der Mensch zur Epiphanie Gottes wird (s. o. Theozentrik – Anthropozentrik). Für den Religionsunterricht „sollte nie übersehen werden, daß die Religionen aus der Richtung des Menschen auf das Ziel des wahren Lebens und des Heils ihre sinngebende Kraft nehmen“ (71).

RONART STEPHAN UND NANDY (Hg.), *Lexikon der Arabischen Welt*. Ein historisch-politisches Nachschlagewerk (XV u. 1085.) Artemis-V. Zürich/Winkler, München 1972. Ln. sfr 230.—.

Das Christentum hat seit fast eineinhalbtausend Jahren den Islam zum Nachbarn. Die Scholastik wußte um diese Bedeutsamkeit für das eigene Geistesleben. Heute ist das Geistige durch das Politisch-Wirtschaftliche zurückgedrängt, wenn nicht ganz erstickt. Um so mehr Beachtung verdient das vom Artemis-Verlag vorgelegte Lexikon der Arabischen Welt. Es ist eine Neubearbeitung einer 1959 und 1966 in Amsterdam erschienenen zweibändigen Enzyklopädie, in der beide Aspekte gleich berücksichtigt sind. Die Theologie des Islam, die Philosophie und das Recht werden ausführlich dargestellt, ebenso die historisch-politische und wirtschaftliche Situation der einzelnen Länder. Die Herausgeber – sowohl der Amsterdamer Ausgabe wie der vorliegenden – sind ausgezeichnete Kenner der betreffenden Länder. Insgesamt hat das auch äußerlich ebenfalls sehr ansprechende Buch 1100 Stichworte. Die aus der Transkription anfangs sich ergebenden Nachschlageschwierigkeiten können bald und leicht überwunden werden.

OVERHAGE PAUL, *Der Affe in dir*. Vom tierischen zum menschlichen Verhalten. (384 Seiten). Knecht, Frankfurt/M. 1972. Efaln, DM 32.—.

Der Autor ist hinreichend bekannt, zumal er immer auf die Grenzen der Biologie schaut und hinweist. Nach den Themen der Evolution und Manipulation des Lebendigen geht es in diesem Buch um die Verhaltensforschung, die ja inzwischen „grenzenlos“ geworden ist – oder sich zumindest so ge-

bärdet. Vf. wiegt ab. Das Ergebnis vorausgenommen: Die Gleichheit des Verhaltens ist die „andere Seite“ der stammesgeschichtlich aufgezeigten Evolution; die Kultivierung desselben Verhaltens rechtfertigt aber erst, von Evolution überhaupt zu sprechen. Gerade die exakt-wissenschaftliche Forschung entblößt die meist uneingestanden und unreflektiert übernommenen außernaturwissenschaftlichen Vorentscheidungen, die jedoch dann als naturwissenschaftliche Ergebnisse angepriesen werden. O. ist anderseits Philosoph genug, um die hermeneutische Tragweite menschlicher Sprache („Vermenschlichung des Tieres“) zu erkennen.

Das vorliegende Material – im reichen Literaturverzeichnis wissenschaftlich abgesichert – entstammt den verschiedensten Forschungsergebnissen an frei (und nicht im Zoo) lebenden Primaten. Die im einzelnen dargestellten Fragenkreise: Revierverhalten, Aggression, Dominanz-, Sexual-, Brutpflege-, Gruß-, Beschwichtigungs- und Spielverhalten. Hier zeigen sich zahlreiche Analogien und Homologien, die zu einer höheren Einschätzung der „Innerlichkeit“ tierischer Verhaltensweisen führen müssen. Sprache, Denken und Werten markieren die ersten Differenzen. „Bei aller Freude über die gewonnenen wichtigen und für das Verstehen des Menschen wesentlichen Erkenntnisse darf man nicht die immensen Schwierigkeiten vergessen oder unterschätzen, die einer kausalen Erklärung des Werdens menschlichen Verhaltens und seiner neuro-physiologischen Grundlage entgegenstehen“ (337).

Vf. bleibt seinem Ruf treu. Wer seine bisherigen Bücher kennt, wird auch dieses mit Gewinn lesen – und sich auf den nächsten Overhage freuen.

MOTZKO ALMA, *Leben, Welt und Gott*. (Studien der Wiener Kath. Akademie 6.). (187.) Selbstverlag, Wien 1972. Kart. S 40.—. S 40.—.

Durch die Spezialisierung der naturwissenschaftlichen Methoden haben die Wissenschaften den Blick auf das Ganze und das Bedenken des Ganzen verloren und vergessen. Auch Philosophie und Theologie sind zum Teil davon betroffen: methodische Fragen nehmen dort immer mehr überhand. Systementwürfe werden mit dem Hinweis auf die Beschränktheit des Wissens wenn schon nicht abgelehnt, so doch angezweifelt. Die Autorin hat sich den Blick auf das Ganze bewahrt, vor allem insofern es die „naturwissenschaftlichen Fakten“ betrifft. Ihre geistige Ahnenreihe enthält die Namen: Böhme, Baader, Schelling und Teilhard de Chardin. Der Blickpunkt (= Methode) ist theologisch: Schau des Ganzen aus der Sicht des Ewigen (= Glauben). Dieser Glaube ist Voraussetzung und Ende. (Die Parallele zu Teilhard de Chardin liegt auf der Hand.) Das Welt-Ganze ist vestigium und imago